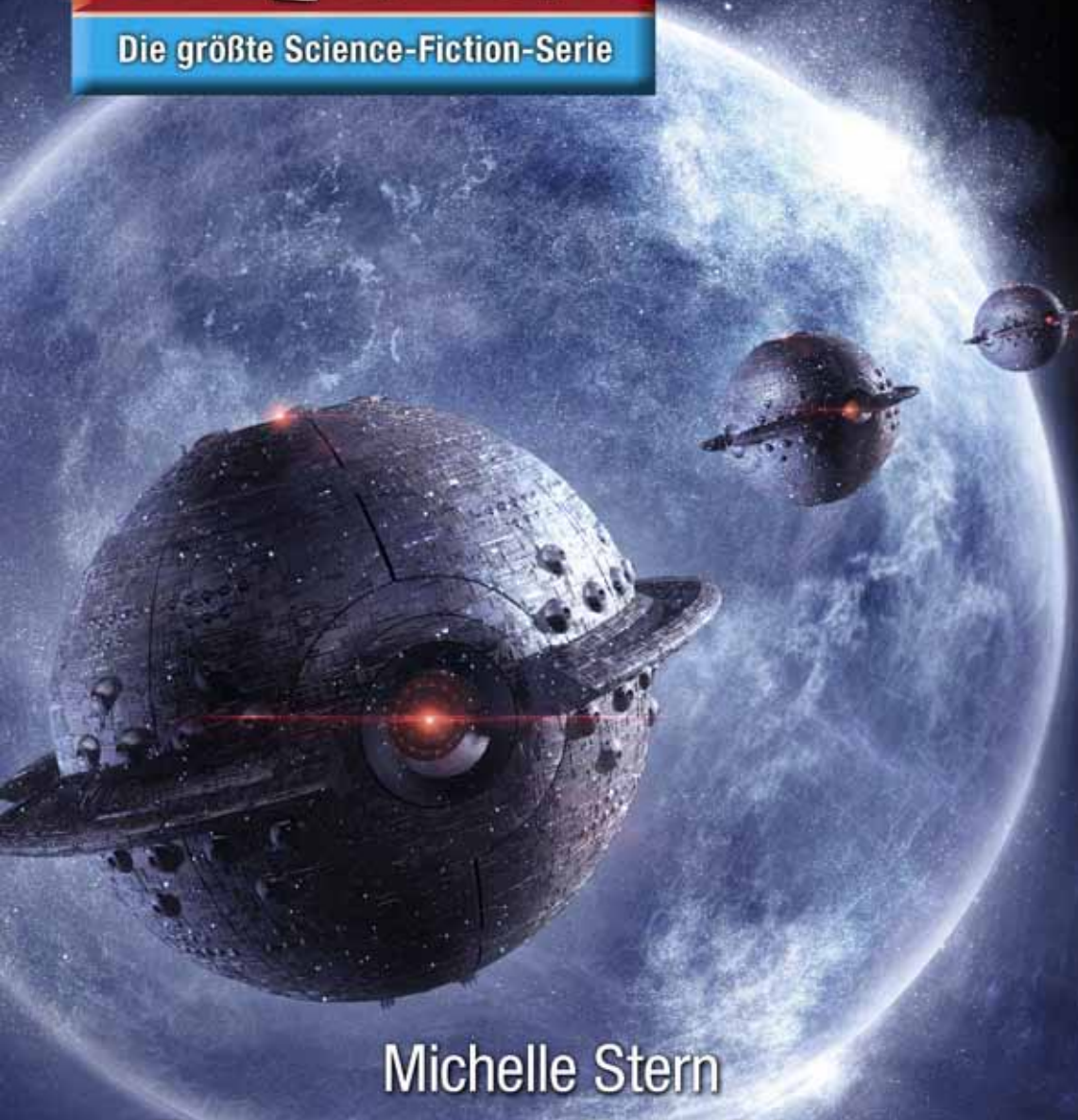


Nr. 3085

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie



Michelle Stern

Der verurteilte Planet

Die Cairaner lassen die Maske fallen –
eine Welt wird dem Tod überlassen

Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 3085

Michelle Stern

Der verurteilte Planet



Die Cairaner lassen die Maske fallen –
eine Welt wird dem Tod überlassen

Mehr als 3000 Jahre in der Zukunft: Längst verstehen sich die Menschen als Terraner. Mit ihren Raumschiffen sind sie in die Tiefen des Universums vorgestoßen und dabei immer wieder außerirdischen Lebensformen begegnet; ihre Nachkommen haben Tausende von Planeten besiedelt und sich den neuen Umwelten angepasst.

Perry Rhodan ist der Mensch, der den Terranern diesen Weg zu den Sternen eröffnet und sie seitdem begleitet hat. Nun steht er vor einer seiner größten Herausforderungen: Er wurde mit seinem Raumschiff, der RAS TSCHUBAI, durch die Zeit in eine Epoche katapultiert, in der Terra und Luna verloren und vergessen zu sein scheinen. Die Cairaner kontrollieren die Welten der Milch-

straße, wo sie eine Diktatur des Friedens errichtet haben.

Auf der Suche nach der Erde und ihrem Mond hat er einen Zwilling unseres Universums entdeckt. In diesem Zweig des sogenannten Dyoversums haben seine Begleiter und er Terra und Luna wiedergefunden. Damit ist das große Ziel in greifbarer Nähe: Die Erde und der Mond sollen an ihren angestammten Platz zurückkehren.

In der Milchstraße ist die Entwicklung weniger positiv. Die Cairaner setzen das Sternenrad ein – ein gigantisches Gebilde von den Ausmaßen eines Sonnensystems. Es lässt sich als Waffe benutzen, und dies zeigt DER VERURTEILTE PLANET ...

Prolog
Planetengrab

Im Alkoven drehte sich das zerbrechlich wirkende Mädchen vom Rücken auf die Seite, als hätte eine unerwartete Erschütterung seinen Schlaf gestört. Die Lider zuckten. Lange, weiße Haare rieben über das dunkle Kissen. Der zufriedene Ausdruck auf dem Gesicht verschwand, als schöbe sich ein Wolkenband vor eine Sonne.

Das warme, helle Gleißeln, das Chariklis Kavali im Schlaf umgab wie eine Decke aus Zuversicht, verlor seine Kraft. Eine Erinnerung stieg auf, quoll der Wahrnehmung entgegen gleich einer Luftblase, die vom algenübersäten Grund eines Teichs der Oberfläche zustrebte. Im ersten Impuls versuchte Chariklis mental nach dieser Luftblase zu greifen, doch wie eine Luftblase, die man mit der Hand einfangen will, glitt sie davon, rutschte durch die Finger.

Das Erinnern ließ sich nicht aufhalten. Unerbittlich näherte es sich dem Wasserspiegel.

Die Blase erreichte die Oberfläche, durchbrach sie.

Chariklis zuckte zusammen, griff im Schlaf nach dem Kissen, das sie im Alkoven begleitete und mit dem sie mehr Zeit verbrachte als mit ihrem Erbvater. Ihre Hände gruben sich hinein, drückten zu. Das schmale Kindergesicht verzog sich, als litte Chariklis Schmerzen.

Die geborgene, vertraute Welt war verschwunden. Chariklis lag nicht mehr im Alkoven. Ihre Gedanken hatten Lichtjahre zurückgelegt, schneller als jedes Transitionstriebwerk. Sie hatten den Körper zurückgelassen, schlüpfen in etwas Neues. Sie war ein Planet, eine fremde Welt, schrecklich weit entfernt. Wärme strömte aus, versickerte wie Blut in der Finsternis des Alls. Ein unfassba-

res Unglück war geschehen – oder war es mehr gewesen als das? Ein Anschlag auf die Kristallbaronien?

Hinter diesem Leid steckte eine böseartige Kraft. Ihr Nachhall war noch da; durchdrang die Erinnerung wie eine Hintergrundstrahlung.

Eisige Kälte läutete das Ende ein. Der Planet drehte sich dem Untergang entgegen. Er würde sterben.

Dies war mehr war als ein Traum. Chariklis Kavali erinnerte sich an das, was kommen würde, an die Zukunft. Es war ihre Bürde, die sie zu tragen hatte. Der kosmische Hauch umwehte

sie, zeigte ihr, was kam. Nun musste sie heraus aus dieser Vision, aufwachen, Atlan da Gonozal warnen ... Es kam auf jede Minute an!

Sie trennte sich von der fremden Welt, die sich wie ihr Körper anfühlte, flog einem Falken gleich davon, schneller und leichter als jede Rakete. Sie jagte in die sonnenlose Dunkelheit. Unter

ihr lag eine Metropole, die rasch kleiner wurde. Die Stadt war in Aufruhr. Zehn Millionen Bewohner fürchteten um ihr Leben.

Es gab Plätze, die Chariklis kannte oder von denen sie gehört hatte. Gebäude, die wichtig waren. Eine Zitadelle. Die Akademie ... Wie hieß sie noch gleich? Der Name wollte Chariklis nicht einfallen. Sie versuchte, Details zu erhaschen, doch sie war schon fort, ehe sie die Stadt wirklich gesehen hatte.

Welche Welt war es, die da im Sterben lag? Wen würde es treffen? Wann? Und vor allem: wie? Was genau würde geschehen, dass ein kompletter Planet vernichtet werden sollte?

Chariklis wollte helfen. Sie musste wissen, was vor sich ging. Je mehr sie herausfand, desto mehr konnte sie Atlan sagen.

Sie durchstieß den Orbit, ließ ihn hin-

Die Hauptpersonen des Romans:

Bouner Haad – Der Haluter möchte ein Leben retten.

Tenshuun – Der Benschér sucht die letzte Stille.

Reginald Bull – Der Resident zweifelt, ist aber zur Stelle, wenn man ihn braucht.

Markul agh Fermi – Der arkonidische Befehlshaber zweifelt nicht an der Erbtöchter.

ter sich. Aufmerksam betrachtete sie die Sternbilder, versuchte zu verstehen, wo genau sie war. Das Bild flackerte. In der Dunkelheit erschienen ferne Sonnen, verschwanden wieder. Erst nach einigen Sekunden kehrten sie zurück, als hätte das Bild einen Wackelkontakt, der es aus- und wieder eingeschaltet hatte. Eine Konstellation dreier Gestirnhäufen in weiter Ferne fiel Chariklis auf, die charakteristische Spiralarme bildeten. Sie war erst sehr nahe, dann unendlich weit fort. Konnte das ...

Der Gedanke zerfaserte. Wärme kehrte in ihren Körper zurück, das helle Gleiben, das sie wie ein Mantel schützte, schloss sich um sie. Die fernen, flackernenden Sonnen verblassten.

Nein!

Chariklis wusste, was die Veränderung bedeutete: Ihr Körper drohte tiefer zu schlafen. Wenn sie nachgab, würde sie vielleicht erst in Tagen aufwachen – Tage, die vergehen würden, ereignislos, ohne Hilfe für die zum Tode verurteilte Welt.

Es war Chariklis, die das Schicksal kannte. Niemand außer ihr konnte eingreifen.

Aufwachen! Wach auf! Es ist wichtig!

Aber sie wachte nicht auf. Tiefer, immer tiefer sank sie in Wärme und Geborgenheit, bis sie fest und traumlos schlief, mit einem Lächeln auf den weichen, rosigen Lippen. Die Verkrampfung der Finger löste sich, das Kissen glitt aus den Händen, das weiße Haar lag still. Was immer kommen würde – es musste warten, bis die Erbtöchter ausgeschlafen hatte.

1.

Sturmmäuler

Dunkelheit senkte sich über die steinige, von wenigen Bäumen und Sträuchern durchsetzte Küste. Das Licht der beiden rot-orangefarbenen Sonnen verschwand hinter schwarzen Wolkentürmen, die den Himmel wie eine Festung einnahmen. Eine unsichtbare Kraft saugte die Farbe aus allem und warf über die Uferzone der Insel dunkle Schatten.

Bouner Haad meinte, sich unter Wasser zu bewegen. Erst der scharfe Strahl aus Licht, der aus dem Brustteil seines Kampfanzugs fiel, riss die Umgebung aus dem Grau.

Über Haad flatterte ein Schwarm Vogelartiger mit grünen Schwingen und antennenartigen Auswüchsen an der Stirn, die an Fühler erinnerten. Die Tiere hielten die Köpfe gesenkt, warfen sich dem Land entgegen. Der Wind und das Meer schlugen sie in die Flucht. Vielleicht ängstigte sie auch die plötzliche Dunkelheit.

Haad drehte den massigen Körper. Die drei roten Augen fuhren an den Stielen aus, als wollten sie den dicken, bauchigen Wolkenschichten über den Wellen näher kommen. Der Wind nahm zu, wirbelte vertrocknete Grashalme und Sand in die Höhe, riss altes Laub mit. Steinen hoben sich, prasselten gegen Haads Hände und Füße, schirmgelten über die oberste Hautschicht.

Es kitzelte unangenehm.

Bis vor wenigen Minuten hatte der Haluter gehofft, es nicht mit den Ausläufern eines sich rasch nähernden Taifuns zu tun zu haben, doch die Anzugpositronik belehrte ihn eines Besseren. Neben der rasch ansteigenden Windstärke zeigte sie den veränderten Umgebungsdruck über dem 30 Grad warmen Wasser an.

Haad beschleunigte seinen Vorwärtslauf. Die vier massiven Arme flogen über den Boden, katapultierten ihn im Zusammenspiel mit den kräftigen Beinen weiter vom Meer fort, ins Inselinnere von Virkol.

Auf dem Rücken des Haluters jauchzte Tenshuun. Der Benschér genoss auch dieses Mal den wilden Ritt – und das trotz seiner Eröffnung, im Grunde sei er eigentlich schon tot, weil er bereits gestorben war und lediglich dank der Superintelligenz HATH'HATHANG und ihrer Hinterlassenschaft – des Bendos – weiteratmete. Der Tenshuun, den Bouner Haad erlebte, war eine Art Nachhall und hätte eigentlich schon längst *in die Stille gehen* sollen.

»Ich liebe Sturm!«, verkündete Ten-

shuun. Jedes Wort, das er sprach, war von einem feinen Brummtton unterlegt.

Das menschengroße, geschuppte Wesen löste den bogenförmigen Stützwanz vom Haltegurt und peitschte damit träge durch die aufgewühlte Luft. Die Schuppen schienen zu knistern, während das Brummen lauter wurde.

Falls Haad den Benschér richtig verstanden hatte, erstarb dieser Ton lediglich in der Gegenwart der abgerufenen Superintelligenz HATH'HATHANG vollkommen, während er sonst weiterklang, wenn auch manchmal kaum vernehmbar. Aber HATH'HATHANG hatte der Benschér schon eine unvorstellbar lange Zeit nicht mehr zu Gesicht bekommen. Bouner Haad war noch jung und hatte kein Erfahrungsgefühl für eine derartige Spanne.

Hinter Haad klatschten die Wellen lauter ans Land. Das Meer regte sich wie ein erwachender Moloch. Es erinnerte Haad an einen Haluter, der nach Monaten der Ruhe und Ausgeglichenheit in eine Drangwäsche geriet, in der er sich austoben musste. Immer höher türmten sich die Kämme auf, immer tiefer stürzte das Wasser in die Täler zwischen ihnen. Es kam bedrohlich nahe, berührte mit den Ausläufern Haads Füße.

»Und ich liebe Schutzräume!«, sagte Haad über das Brausen und Klatschen hinweg. »Wenn eine Sturmflut kommt, könnte sie selbst mich ins Meer hinausziehen. Halt dich gut fest! Ich bringe uns zu dem Wäldchen dort hinten.«

In Laufrichtung schirmte ein Ring aus hohen Felsen eine Baumgruppe ab. Die Felsen würden das Wasser brechen, es zurückhalten.

Das Heulen des Sturms wurde lauter, übertönte Tenshuuns Jubelrufe. Offensichtlich war dem Benschér jede Angst fremd. Er verlagerte sein Gewicht, schob die Beine noch tiefer in den Sicherheitsgurt, der sich über Haads Rücken spannte. Die Arme jedoch hob er ausgestreckt in die Höhe, als wäre er Passagier in einem Vergnügungsfahrgeschäft.

Während sie dem Ziel entgegenrasten, prüfte Haad den eingegangenen Peilimpuls. Das Team hatte inzwischen seine

Position gesendet. Die anderen versteckten sich auf einer weiteren Insel der Kette aus Eilanden, die Haad sich gerade vorankämpfte.

Bouner Haad hoffte, dass die Insel weit genug von den Sturmausläufern entfernt lag oder das Versteck sicher genug war. Es beruhigte ihn, dass sein Team gut ausgerüstet war und neben zwei Halutern ein Mitglied hatte, das sowohl Teleporter als auch Telekinet war. Seine Sorge galt Tenshuun.

Ich hätte mich mehr beeilen sollen, zu ihnen zu stoßen, dachte Haad, doch er wusste, dass das kaum möglich gewesen war. Er hatte Rücksicht auf Tenshuun genommen, jenes rätselhafte Wesen, das ihn mit jedem Jauchzer mehr faszinierte.

Haad hatte viele Freunde, die tollkühn waren – doch tollkühn zu sein war einfach, wenn man als Haluter über drei Meter groß war und einen nahezu unverwundbaren Körper hatte. Tenshuun dagegen war klein und weich, gerade einmal 1,70 Meter groß und zerbrechlich wie ein Lemurerabkömmling.

Haad bewunderte die Opferbereitschaft des Benschér. Tenshuun zeigte mit jedem Brummtton, jedem Jauchzen, jedem Funken Begeisterung in den dunklen Augen, wie gerne er all das im Nachhall seiner eigentlichen Existenz noch erlebte. Er hatte das Erleben bewusst gewählt, obwohl er wusste, dass er außerhalb des Bendos vergehen würde. Ihm blieb nicht mehr viel Zeit.

Ein Blitz spaltete die Dunkelheit. Gewaltiger Donner folgte. Schon lange konnte Haad keine der beiden Sonnen mehr sehen, die zum Sternenrad gehörten. Es war, als hätte der milchig-weiße Film, den man bei Nacht sehen konnte und der um das Sternenrad lag, sich in einen schwarzen Sack verwandelt, der alles einschloss.

Ein braunes, von einem glänzenden Fell bedecktes Nagetier verankerte keine zehn Meter entfernt eine Art Bohrfuß im Boden. Es rotierte um die eigene Achse, schraubte sich in Sand und Gestein. Es knirschte, als die Krallen auf harten Untergrund trafen. Nebenan gackerte und gluckste es. Eine Reihe Vogelartiger

mit ledrigen Schwingen stieg in die Höhe, als hätten sie nur auf den auffrischenden Wind gewartet. Sie rissen die gelben Schnäbel weit auf. Die geschwungenen Körper wirkten leicht und elegant im Sturm, als wögen sie nichts. Gierig schnappten sie kleinere Insekten, die dem Wetter hilflos ausgeliefert waren.

Der Wind nahm weiter zu, peitschte feuchte Luft, Sand und Steine vor sich her. Haad erreichte den kleinen Wald zwischen den Felsen. Die Bäume hatten schwarze Stämme und Äste wie die Haut eines Haluters, waren aber vier- bis fünfmal so hoch wie er. Damit boten sie ihm ausreichend Schutz gegen die Gewalten. Planhirn und Anzugpositronik waren sich einig, dass ihre Wurzeln stabil waren und extrem tief reichten – diese Bäume würde auch der größte Sturm nicht umwerfen. Die Äste waren teils dicker und stämmiger als Haads Handlungsarme. Sie knirschten und knackten.

Tenshuuns Jauchzen verstummte. Seine Stimme war angespannt. »Ich habe ein schlechtes Gefühl bei diesen Bäumen.«

Haad wollte widersprechen – aber das hätte nicht gestimmt.

»Ich auch«, gab er stattdessen zu.

»Aber ich weiß nicht ...«

Das Knacken nahm schlagartig zu. Von einem Moment auf den anderen zerbrachen mehrere Baumkronen über ihnen, stürzten Holzstücke und flogen Äste wie Speere. Haad pflückte Tenshuun von seinem Rücken und schob ihn unter sich. Er bildete einen lebenden Schild, umschloss das kleinere Wesen mit den Handlungsarmen. Ein spitzer Ast senkte sich in seine Haut, glitt in den Schultergürtel ehe Haad seine Körperstruktur reflexartig verhärtete und damit ein weiteres Eindringen verhinderte.

Er stieß zischend die Luft aus. »Sollbruchstellen!«, sagte er. »Dass ich darauf nicht gekommen bin!«

Die Vegetation nutzte den Sturm, um alten Ballast abzustößen. Hunderte umherwirbelnder Äste verwandelten sich in Kleinholz. Splitter jagten Granatfetzen gleich durch die Luft, stiegen mit dem Wind auf. Die Vogelartigen stürzten sich darauf wie Piranhas auf einen kranken

Krebs. Ihre Schnäbel knackten und krachten, während sie fraßen.

Tenshuun brummte lauter, als wollte er den Vogelartigen antworten.

Haads Planhirn spielte eine ganze Reihe Optionen durch, berechnete, wie rasch der Sturm ansteigen konnte und welchen Gefahren sie ausgesetzt waren, falls sie den Schutz der Felsen verließen. Da ihm die richtigen Bezugswerte fehlten, entschied er sich zu handeln – er hob Tenshuun mit den Handlungsarmen hoch, presste ihn sich schützend an den Bauch und rannte mit ihm davon.

Er fand einen freien Platz auf der anderen Seite der Felsen, weiter weg vom Meer. An einigen Stellen führten kleine Höhlen in das Gestein, die Sicherheit versprachen. Ihre Böden waren mit hellem Sand bedeckt. Erleichtert hielt Haad darauf zu.

»Stopp!«, rief Tenshuun.

Haad bremste ab, stemmte die Handlungsarme in den steinigen Boden. Regen setzte ein und hagelte auf seinen Rücken.

»Was ...?«, fragte er und verstummte.

Er erkannte es selbst: Seine Infrarotsicht, die er automatisch genutzt hatte, als er ins Innere der Überhänge geblickt hatte, hatte ihm einen bösen Streich gespielt. Der Boden in den Höhlen bestand nicht aus Stein, der mit hellem Sand bedeckt war, sondern aus ... *Mäulern!* Zahnbewehrte Schlünde reichten sich dort, einer am anderen wie ein verrücktes Mosaik aus fleischigem Rot, das in der Infrarotsicht hell strahlte. Vielleicht war der gesamte Felsen kein wirklicher Fels, oder das Gestein war von der exotischen Tierwelt des Planeten durchsetzt.

Die Tiere ließen Haad keine Zeit, über die rätselhafte Fauna zu grübeln. Aus den Mäulern schossen lange Zungen, die sich um die Laufarme des Haluters wanden. Sie zogen an ihm, zerrten ihn zu sich.

Bouner Haad riss sich los, doch er brauchte einige Sekunden, in denen weitere Zungen vorschnehlten und sich um Tenshuun schlangen.

Der Benschér gab einen erstickten Laut von sich. Er glitt aus Haads Armen und rutschte über den steinigen Grund auf eine der Höhlen zu.

Zornig schlug Haad mit der Faust in schneller Folge gegen die beiden Zungen. Sie lösten sich, gaben Tenshuun frei und verschwanden hastig im Dunkeln.

»Danke!«, rief Tenshuun. Er hielt sich an den Gurten fest, kletterte auf Haads Rücken.

Haad wollte antworten, doch Alarm-signale des Kampfanzugs lenkten ihn ab. Mehrere Roboter näherten sich. Sie kamen trotz des Sturms rasch voran, versuchten ihn einzukreisen.

Vor Haad flimmerte die Luft: Die Gestalt einer schlanken Cairanerin in einem weißen Kampfanzug zeichnete sich ab. Der Blick der ockerfarbenen Augen war ernst. Die waagerechten Pupillen schienen die Iris zu zerschneiden. Sie bewegte die flache Nase, als würde sie wintern. Der lippenlose, verhornte Mund stand ein Stück offen. Regentropfen schlugen durch sie hindurch.

Ein Holo!

»Bleibt stehen!«, befahl eine Stimme, die aus einer fliegenden Sonde schallte, die wohl auch das dreidimensionale Bild projizierte. Die Sonde schwankte im Sturm, doch das Bild stand erstaunlich ruhig. Die Bewegungen wurden nahezu perfekt weggerechnet. Einem Terraner wären die winzigen Schwankungen vielleicht gar nicht aufgefallen, doch Bouner Haad konnte solche Details ausgezeichnet wahrnehmen.

Neben ihm zuckte eine Zunge gut 20 Meter aus der Höhle, wand sich um einen Vogelartigen und riss ihn aus der Luft in ihr Inneres.

Haad beschloss, bei den Höhlen zu bleiben. Die Felsen boten Deckung, und die Zungen konnten den Kamprobotern vielleicht ebenso gefährlich werden wie den Vogelartigen.

»Ich höre!«, sagte er laut durch den Sturm.

Die Cairanerin starrte ihn an. Ihr Holokörper richtete sich auf, wirkte nun noch größer. »Hier spricht Nuanit Takkuzardse. Du hast kein Recht, dich auf dem Kontinent Suluwak aufzuhalten. Im Grunde dürftest du nicht einmal im Sternenrad sein.«

Ihr Blick richtete sich auf Tenshuun.

»Du hast diesem Benschér seine Lebensgrundlage entzogen. Damit bist du ein Mörder. Ich habe den Befehl erhalten, dich zu töten, falls du dich weigerst, den Benschér freizugeben. Er muss in das Bendo zurückkehren, ehe es zu spät ist!«

Haad zögerte. »Willst du denn zurück, Kleines?«

Tenshuun gab einen Laut von sich, der wie ein Glucksen klang. »Nein, mein junger, fürsorglicher Freund. Aber sieh zu, dass du dich nicht töten lässt.«

»Einverstanden!« Haad aktivierte eine Verbindung zum Rest der Gruppe. Das Team konnte ihn hören. Um keine Zeit zu verlieren, sprach er die Person an, die oben in der Verbindungsanzeige stand. »Dancer?«

»Ja?«

»Die Lage ist ernst! Schick mir Sallu!«

Noch während er den Befehl gab, griffen die Kampfroter an.

2.

Sirup und Träume

Vandasirup und Zitrone.

Mit einer Mischung aus Widerwillen, Bedauern und generter Ergebenheit griff Reginald Bull nach dem Glas, das vor ihm auf dem schlichten Tisch des Besprechungsraums der Solaren Residenz stand. Er hob es hoch, drehte es in der Hand und war sich bewusst, dass sowohl Ganud, sein Freund und Posbi-Berater, als auch seine Stellvertreterin Yvonne Omeriga ihn genau beobachteten.

Ganud stand ganz ruhig, der halbkugelige Kopf auf dem birnenförmigen Körper bewegte sich nicht. Zehn zarte Tentakel ragten aus seinem Kopfsegment und ließen Bull einmal mehr an ein wrackes Schirmgestell denken.

Der Posbi jedoch war alles andere als wrack. Die schwarzen, merkwürdig lebendigen Augen zeigten einen wachen Geist, der eher einer Schwertschneide als einer Schirmstrebe glich. Der Posbi tauschte einen kurzen Blick mit Yvonne Omeriga, als würden die beiden sich Sorgen um ihn machen.

Bull hasste diese Blicke.

Yvonne Omeriga strich sich durch das stets ein wenig zerzauste Haar, als hätte sie Bulls Ablehnung bemerkt. Ihre grünen Augen wirkten kurz leer, dann richtete sie ihre Aufmerksamkeit auf eine Platte mit Gebäck und Obst, die bisher unbeachtet im Raum gestanden hatte. Morgens aßen sie beide ungerne, und für Ganud erübrigte sich das ohnehin.

Vandasirup und Zitrone.

Bull nahm einen Schluck. Er hätte lieber einen Whisky getrunken – oder zwei oder drei. Und genau deswegen trank er keinen. Es schickte sich nicht, ganz egal, ob das Getränk keinen Alkohol hatte oder der Zellaktivator dessen Auswirkungen verhinderte. Der Whisky wäre ein Symbol gewesen, sich selbst und anderen gegenüber, das er nicht wollte.

Gucky ist tot.

Manchmal meinte er, bloß ein Zuschauer zu sein, der am Rand eines Platzes stand und beobachtete, was gerade auf der galaktischen Bühne geschah.

Und der es nicht glauben wollte. Alles, was geschah, war auf Effekt hin inszeniert.

Es war nicht real. Jemand wollte, dass alle etwas Bestimmtes glaubten: dass es Terra nie gegeben hatte; dass Gucky tot war.

Beweise? Was für Beweise? Ja, es gab Augenzeugen. Ja, man hatte die rotierende Spiralgalaxis gesehen ...

Aber für Reginald Bull blieben das Indizien. Gucky starb nicht. Das war ein Naturgesetz. Oder jedenfalls sollte es den Rang eines solchen haben.

In diesem Wissen kapselte Bull sich gegen Schmerz ab. Viel mehr Sorgen bereitete ihm derzeit Atlan ... Der Arkonide hielt sich bei der Bleisphäre auf und damit beim neu aufgetauchten Sternennrad der Cairaner – genau im Brennpunkt des Geschehens.

Reginald Bull hatte Atlan nie so gut gekannt wie Perry Rhodan. Trotz aller freundschaftlichen Nähe war ihm der Arkonide oft unberechenbar vorgekommen. Aber der Atlan, den er seit Guckys Tod erlebte, den hatte er vorher nie so kennengelernt.

Atlan war ... düster geworden. Wie ein

verwundetes Tier, das seinen Groll kaum zu zähmen vermochte. Reginald Bull traute ihm dieser Tage durchaus zu, einen Krieg zu provozieren, an dessen Verhinderung Bull seit Jahrzehnten arbeitete. Und was das Schlimmste war: Es gab einen Teil in Reginald Bull, der genau diesen Krieg ebenfalls wollte, vollkommen egal, welche Auswirkungen das auf die Liga hatte.

Reginald Bull wollte Rache für Guckys sinnlosen, unwürdigen Tod. Die Cairaner mussten büßen!

Nein.

Gucky war nicht tot.

Rache war nicht der Weg.

Du warst der beste aller Freunde.

Er beherrschte sich gerade so, das Glas nicht gegen das Fenster zu schleudern und sich den Scherbenhaufen vorzustellen, den er damit hervorrief.

Reginald Bull würde keinen Scherbenhaufen riskieren.

Gucky lebt. Alles wird gut.

Er richtete den Blick über den Rand des Glases über den Lake Thetys, den Residenzpark und die Metropole hinweg, die Terrania ähnelte und es doch nie sein konnte. Der See, der einen Kilometer unter ihm lag, schien kaum größer als eine Münze.

Schon bald würde Odel Bregman eintreffen, der Kommandant der ANNA PATOMAN, des aktuellen Kommandoschiffs der Orionflotte. Das 2200 Meter durchmessende Ultraschlachtschiff war beim Solssystem gewesen – so nahe es eben herangekommen war. Bull interessierte es brennend, endlich mehr über die Lage beim Solssystem zu erfahren, und das aus erster Hand, doch Bregman ließ sich Zeit. Vermutlich hielten die vielen Sicherheitskontrollen ihn auf.

Eigentlich hätte Bull die Zeit nutzen können, sich mit Yvonne Omeriga und Ganud zu besprechen, doch ihm war nicht nach Reden zumute. In der vergangenen Nacht hatte er einen Traum gehabt, der ihn nicht loslassen wollte und ihn begleitete wie sein Schatten.

Bull erinnerte sich an die Einzelheiten des Traums so deutlich und klar, wie er den lang gestreckten Grüngürtel zwi-

schen altem und neuem Teil der Zwillingsmetropole und den Zivilraumhafen mit seinem zwölf Kilometer durchmessenden Landefeld vor sich sah. Wieder spulte sich das Geschehen vor ihm ab, als würde er in seinem Bett liegen und schlafen.

Er stand an Guckys Grab, einem einfachen Grab, wie Gucky es gar nicht hatte. Ein schlichter weißer Stein ragte darüber auf. Über Bulls Gesicht liefen Tränen – er trauerte, doch da griff jemand seine Hand. Kleine, pelzige Finger schoben sich in seine. Er drehte sich um. Gucky grinst ihn an, zeigte ihm seinen Nagezahn.

»Was ist los, Dicker?«, fragte der Ilt. »Warum so trübsinnig? Hat dich jemand zu lange fliegen lassen, oder ist dir der Kirschkuchen ausgegangen?«

Erstaunt starrte Bull Gucky an. »Du bist tot.«

»Tot?« Der Ilt peitschte mit dem Biber-schwanz auf den Boden, als wollte er eine Fliege damit erschlagen. »Blödsinn. Wer hat dir denn diesen Unfug eingeredet?«

»Du bist in Atlans Armen gestorben ...«

»Ich?« Gucky lachte. »Glaubst du wirklich, ich würde mich so einfach umbringen lassen? Nein! Ich war mit der BORGSCHEIPER unterwegs. Eine große Fahrt. Es gab jede Menge Anfragen an mich, die musste ich beantworten. Wusstest du, dass in Andromeda die Postkästen grün sind?«

Guckys Worte ergaben keinen Sinn. Sie waren so abstrus, dass es nur eine Schlussfolgerung gab.

»Ich träume«, sagte Bull. »Es ist bloß ein Traum.« Die Enttäuschung tat körperlich weh. Einen Moment hatte er gehofft, dass es die Wahrheit sein könnte – dass alles ein grausamer Irrtum war.

»Nur ein Traum?« Gucky hob die Hand, streckte sich. Er berührte mit dem Finger Bulls Schlüsselbein, direkt an der Stelle, wo der Zellaktivator saß. »Glaubst du, damit vergeude ich meine Zeit?«

Bull war aufgewacht, hinaus auf den Balkon seiner Wohnung getreten. Dort hatte er den Schutzschirm abgeschaltet, als würde das verdammte Ding ihn ersticken. Gierig hatte er die Luft eingesogen – und genau wie in diesem Moment im Konferenzraum hatte ein Gedanke ihn nicht losgelassen: Atlan.

Gucky war in Atlans Armen gestorben.

Reginald Bulls Blick hatte Plofres Stern gesucht, irgendwo in dem hellen Lichtermeer, das in seiner Fülle verschwenderischer war als an jedem anderen Ort der Milchstraße. Auch in diesem Moment blickte er hinauf in den Himmel, doch es war heller Tag. Das Gleißeln Ephelegons überstrahlte alles.

»Gucky ...«, murmelte er. Das Wort schmeckte bitter.

»Resident?« Yvonne Omeriga runzelte die Stirn. Sie wies knapp zur Tür, wo Odel Bregman gemeinsam mit weiteren Männern und Frauen eintrat – Wissenschaftler und Schiffsoffiziere, die unter ihm auf der ANNA PATOMAN dienten.

Bull wäre es lieber gewesen, der Kommandant der PATOMAN wäre allein gekommen, doch Bregman bevorzugte es, eine Art Stab mitzubringen, um sich im Notfall rasch mit ihm besprechen zu können. In Anbetracht der ernstesten Lage war das womöglich von Vorteil.

Mit einem gezwungenen Lächeln wandte sich Bull vom Fenster ab. Er wies auf das ovale Tischrund und wartete, bis die Ankömmlinge saßen, ehe er sich selbst den Stuhl zurückzog. Dabei dachte er an den Grund, der diese Besprechung notwendig machte.

Vor zwei Tagen, am 30. Juni, hatte er die Nachricht erhalten, das Solsystem sei explodiert. Kurz danach war die Nachricht revidiert worden. Ob das Solsystem tatsächlich explodiert war, stand nicht fest. Es hatte allerdings massive Schwankungen in den Messungen gegeben. Noch war absolut unklar, was dahintersteckte.

»Willkommen«, sagte Bull knapp. »Schön, dass ihr den Weg gefunden habt. Kommen wir gleich zur Sache. Könnt ihr bestätigen, dass der modifizierte TERRA-NOVA-Schirm um das Solssystem nach wie vor seine Arbeit tut?«

»Ja, Resident.« Bregman hatte eine angenehme, volle Stimme, die in einem seltsamen Kontrast zu seinem spitzen Gesicht stand.

Bull hätte sich diesen Mann gut in einem mittelalterlichen Roman als Schlitzohr und Dieb vorstellen können, mit den kleinen Augen und den dünnen Lippen, doch er wusste, dass der Eindruck in die Irre ging. Es gab kaum einen treueren und ehrenhafteren Mann als Odel Bregman.

Der Kommandant atmete tief ein, als müsste er sich sammeln. Möglicherweise machte Bulls Gegenwart ihn leicht nervös. »Das Clausum ist weiterhin sowohl visuell als auch ortungstechnisch dicht. Der Schutzschirm lässt nichts hindurch. Jedenfalls im Moment nicht. Doch wir haben sämtliche Daten ausgewertet und inzwischen Ergebnisse.«

Die Wissenschaftler reagierten und riefen mehrere Holos auf, die Bull Messergebnisse zeigten. Er bemühte sich um einen freundlichen Gesichtsausdruck. Letztlich verließ er sich auf Bregmans Aussage.

»Haben wir inzwischen ein sicheres Bild?«

»Ja«, antwortete Bregman. »Die Daten der Fernmessstationen, der Sonden und der in Systemnähe operierenden Einheiten sind eindeutig. Die gravomechanischen Messungen können nicht lügen. Die Gesamtmasse des Solsystems ist unverändert.«

»Es wurde keine Masse oder Materie in Energie verwandelt«, hakte Bull nach.

»Nein.« Odel Bregman zögerte. »Allerdings ...«

»Ja?« Bulls Stimme wurde lauter. »Sprich weiter!«

»Nun ... Es hat eine extrem kurzzeitige Änderung gegeben. Sie liegt lediglich im Nanosekundenbereich. Kurz vor der Explosion und der Verhüllung des Sol-

systems haben wir eine zeitliche Lücke. Innerhalb dieser Spanne fehlten der Gesamtmasse des Solsystems etwas über sechs Trilliarden Tonnen.«

»Sechs Trilliarden«, echote Bull. Er konnte nicht anders. Die Zahl elektrisierte ihn.

Er kannte sie, wie man das annähern-de Gewicht eines guten Freundes kannte – jedenfalls dann, wenn man selbst hin und wieder versuchte, Kalorien zu reduzieren, um in den Jahren nicht völlig aus dem Leim zu gehen, und von daher einschätzen konnte, was wer wog. Und wenn man keine Lust hatte, diese unsäglichen Ara-Pillen zu nehmen, die das Zählen von Kalorien oder auch nur das Achten auf entsprechende Ernährung überflüssig machten.

Etwas über sechs Trilliarden Tonnen. Das mochte viel erscheinen, war jedoch auf das ganze System gesehen eine Winzigkeit.

»Hat auch keiner beim Messen Mist gebaut?«, vergewisserte er sich.

Bregman hob ein wenig die Brauen, als hätte er seine ganz eigenen Probleme mit der Ausdrucksweise des Residenten. Er selbst bevorzugte eine Sprache, die Bull gespreizt vorkam. »Im Prinzip liegt diese Abweichung im Toleranzbereich eines Messfehlers.«

»Aber?«, fragte Bull, der das Widerwort hören konnte, ehe es ausgesprochen war.

»Aber ...«, fuhr der Kommandant sichtbar irritiert fort, »diese Werte sind von etlichen terranischen Einheiten unabhängig voneinander angemessen worden. Das spricht gegen einen Messfehler.«

»Ich verstehe. Was sagen unsere goldhäutigen Freunde?« Das letzte Wort betonte Bull abschätzig. Je länger er mit den Cairanern zu tun hatte, desto schlechter war er auf sie zu sprechen. Sie trugen immerhin auch die Verantwortung für ...

Gucky.

»Nichts, wie üblich. Sie geben keine Informationen nach draußen. Ich habe wie gewünscht wegen der besonderen Lage im Namen der Liga Zutritt zum

Solsystem verlangt, doch der ist abgelehnt worden. Subkonsul Qad Boukkannatal hat darüber beschieden, natürlich im Namen von Aiharra Haio, dem Konsul des Sternwestlichen Konsulats.«

»Etwas über sechs Trilliarden Tonnen«, murmelte Bull erneut.

Er kannte diese Daten seit Ewigkeiten auswendig. Die Masse der Erde betrug 5,9722 Trilliarden Tonnen. Gemeinsam mit den 0,0737 Trilliarden Tonnen des Erdmondes waren das 6,0459 Trilliarden Tonnen. Es passte. Oh ja, es passte verdammt gut. Die Schlussfolgerung lag auf der Hand.

»Was ist los?«, fragte Yvonne Omeriga. Ihre grünen Augen blinzelten. »Ich habe den Eindruck, gerade etwas Wichtiges zu verpassen.«

Ganud nahm sich ein Aprikosengebäckstück und betrachtete es, als würde er ein Kunstwerk untersuchen, dann legte er es zurück in die Schale. »Ich finde Regs Schluss äußerst naheliegend.«

»Welchen Schluss?«, hakte Omeriga nach.

Bull richtete sich auf. »Terra und Luna sind erneut ausgetauscht worden. Für einen Augenblick fehlte die Masse des Ersatzplaneten und seines Mondes ... dann schnitt das neue Gespann herein. – Terra ist zurückgekehrt. Jetzt wendet sich das Blatt.«

Verblüfftes Schweigen antwortete ihm. Es war ein Schweigen, in dem Bulls Gedanken so aktiv waren, dass er meinte, sie in der Stille hören zu können.

Seine Worte waren Parolen, nicht mehr.

Hoffnung, darum ging es. Kapierten die anderen das nicht?

Wenn Terra und Luna zurück waren, galt das auch für Gucky.

Gucky ...

»Wie genau haben die Cairaner reagiert?«, fragte Bull, dem das lange Schweigen allmählich unangenehm wurde.

»Nun ...«, Bregman räusperte sich. Er klang, als hätte er wochenlang nichts gesagt. »Sie halten das Solsystem weiterhin abgesperrt, ziehen aber keine nennenswerten Truppen dorthin. Insgesamt ha-

ben sie ihre Präsenz merklich heruntergefahren, auf etwa 48.000 Einheiten. Auch der dort vor einem guten halben Jahr aufgetauchte Raumer der Zain-Konstrukte ist inzwischen wieder abgezogen.«

Bull erinnerte sich an diesen Raumer. Er war just in dem Moment aufgetaucht, als Perry und er dem System einen Besuch abgestattet hatten. Dank Perrys Ankunft war Bewegung in die Angelegenheiten rund um das Sperrgebiet gekommen. Letztlich hatte ihr Besuch mindestens so viele Fragen aufgeworfen wie beantwortet.

Trotz der abgezogenen Einheiten hatte sich im Sektor von der Lage her kaum etwas geändert. Die Cairaner hielten den Bereich immer noch weiträumig abgesperrt. Die Liga-Flotte schickte fast ununterbrochen Sonden in die Nähe des Sperrgebiets. Die Cairaner machten eine heilige Mission daraus, jede abzuschließen, der sich näherte; aber sie erwischten nicht alle.

Im interstellaren Umfeld waren 2000 Einheiten der Liga, des Tamaniums und der Akonischen Räterepublik unterwegs. Jeder zeigte Präsenz, erhielt den Druck aufrecht – eskalieren lassen wollte ihn bisher jedoch niemand.

»Und der Funkverkehr?«, fragte Bull.

»Unterliegt nach wie vor strikter Kontrolle.« Bregman zog ein bedauerndes Gesicht. »Die Bewegungen von Kleinstraumschiffen sind hoch. Viele Befehle werden durch Boten übermittelt.«

Yvonne Omeriga tippte gegen ihr Kommunikationsarmband. »Ich habe die Berichte der auswertenden Einrichtungen zusammenfassen lassen, ebenso wie die des Tamaniums. Beide sind sich einig und relativ sicher: Sie denken, dass etwas geschehen ist, das die Cairaner nicht auf ihrer Rechnung hatten – und das sie deswegen wohl auch nicht ausgelöst haben.«

Bull nickte. »Wir müssen sie weiterhin beobachten. Die im Solsektor operierenden Einheiten müssen aufgestockt werden. Außerdem sollten wir bei den Posbis anfragen, ob sie das Kontingent unterstützen können. Vielleicht mit einer nennenswerten, aber nicht aggressiv auftretenden Anzahl von Fragment-

raumern. Ich könnte mir vorstellen, dass die Cairaner das durchgehen lassen, besonders falls sie wirklich von den Ereignissen überrascht worden sind und die Lage selbst nicht unter Kontrolle haben sollten.«

Sie berieten die Details, legten die Kontingente fest, stritten ein wenig über Haushaltsmittel und den konkreten Wortlaut von Bündnisverträgen. Letztlich kamen sie rasch zu einem Schluss, was Bull mehr als recht war.

»Ich denke, wir hätten alles«, sagte Omeriga, die ihm zuzwinkerte. Sie spürte, dass er noch etwas anderes auf dem Herzen hatte.

»Gut.« Bull stand auf. »Dann erkläre ich die Sitzung für beendet. Hoffen wir, dass wir bald mehr erfahren.«

Odel Bregman schob seinen Stuhl zurück. Er wandte sich zur Tür, doch Bull hielt ihn mit einer Geste zurück. »Bleib, bitte. Es gibt noch mehr zu besprechen.«

»Ach ja?« Bregman wirkte verblüfft. »Und was wäre das?«

»Ein Geheimnis ist keines, wenn man es hinausposaunt.« Bull wartete schon seit Wochen auf den Ausgang dieser Mission und konnte es sich nicht verkneifen, Bregman ein paar Minuten hinzuhalten.

Bregman setzte sich wieder und bediente sich an den Süßigkeiten.

Wenige Minuten später glitt die Tür zur Seite, und ein älterer Rudyner trat ein, der Bull in seinem großen, fast hageren, sehr aufrechten Körper an den Arkoniden Crest erinnerte: Seranu Cassd, der Residenz-Minister für Angelegenheiten der Lemurischen Allianz.

Bull hatte Mühe, an sich zu halten. Seine Frau Toio hatte ihn stets gemahnt,

dass er die Leute sich erst einmal setzen lassen sollte, ehe er sie mit Fragen bestürmte.

Der Gedanke an seine verschollene Frau verpasste ihm einen Stich in die Rippen. Er griff nach dem Glas mit dem Vandasirup, trank einen Schluck und stellte es mühsam beherrscht zur Seite.

Vandasirup und Zitrone.

Seranu Cassd setzte sich umständlich, ruckte auf dem Stuhl in winzigen Bewegungen von rechts nach links, als ginge es darum, einen Preis für die schönste Sitzposition zu gewinnen.

»Und?«, fragte Bull, sobald das Rücken und Rutschen zur Ruhe gekommen war.

Cassd atmete tief ein. Er wirkte irritiert. »Und was?«

»Na, was denkst du wohl!«, polterte Bull. »Nun spann mich nicht auf die Folter! Rück raus, was Sache ist, du alter Halunke!«

»Ich nehme an, du willst wissen, wie die Mission gelaufen ist?«

»Ja.« Bull fragte sich, ob der Mann seine geistige Schwerfälligkeit nur spielte, um ihn zu ärgern. Er hatte schon öfter vermutet, dass es Cassd Spaß machte, andere zu foppen. »Was sagen unsere telerköpfigen Freunde?«

Auf Cassds Gesicht breitete sich ein zufriedenes Lächeln aus, das Bull endgültig davon überzeugte, dass der Minister mit ihm gespielt hatte, um die Spannung ein wenig hinauszuzögern. Im Grunde war Bull selbst schuld. Er hatte auf eine Nachricht per Hyperfunk verzichtet und auf einer persönlichen Unterredung bestanden.

»Die Gataser sind einverstanden. Die Mission war ein voller Erfolg.«

Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 3085 mit dem Titel »Der verurteilte Planet« Ab dem 2. Oktober 2020 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen.

Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch zum Download verfügbar.